

die Verschiedenheit des Vaterlandes ein unterscheidendes Kennzeichen zwischen diesen beiden Arten einer so prachtvollen Gruppe dar, wie ich zu meinem Vergnügen auch von Selater in dem letzten Ibis-Hefte des verflossenen Jahres (p. 421) bestätigt gefunden habe.

St. Burchardi vor Halberstadt, am 4. Januar 1861.

Ferdinand Heine.

Ein Stück von einer Muschel im Dotter eines Hühnereies.

Ein Vorfall, der mir viel zu denken gemacht hat, und den ich kaum auszusprechen wage, da man vielleicht darüber vornehm lächeln möchte, ist folgender:

Ich hatte ganze Hühnereier, das will sagen, nicht geschälte, vor mir. Als ich den Dotter des einen essen wollte, bekam ich etwas Hartes in den Mund. Diess betrachtend, fand ich ungefähr $\frac{1}{4}$ eines *Cardium edule* im Dotter. Vor einiger Zeit hatte ich Rudimente von Schnecken auf den Hof geworfen, darunter auch *Cardium edule*. Wie kam nun dieses Bruchstück in den Dotter? Das Ei war — auf Ehre — vollkommen ganz; durch die Schale konnte das Stück also nicht hinein gekommen sein. Aber wie soll man das erklären? Ich bitte Herrn Dr. Gloger, seine Meinung hierüber aussprechen zu wollen. H. Gadamer.

Der Hauptpunkt, auf welchen es hierbei ankommt, wäre der: ob das Bruchstück der Muschel sich innerhalb der Dotterhaut befunden habe, oder nur ausserhalb derselben. Denn es konnte in diesem letzteren Falle recht wohl so dicht an dem Dotter anliegen, dass es beim Essen vermöge des Druckes der Zähne das, bekanntlich äusserst zarte Dotterhäutchen durchdrang und so den Anschein gewann, als habe es vorweg im Dotter selbst gelegen.

Eine solche ursprüngliche Lage „ausserhalb“ wäre um so eher denkbar, je mehr das Muschelstück vielleicht in Folge seiner Grösse, besonders aber vermöge seiner Wölbung, zu der Dotterkugel passte und sich ihr daher anschliessen mochte. (Etwaige scharfe Kanten, welche das Dotterhäutchen leicht hätten durchschneiden können, hatten sich ohne Zweifel auf dem Wege durch den Magen und Darmcanal bis zur Kloake hinreichend abgestumpft.) In diesem Falle hätte sich also das Eiweiss dann immerhin um Dotter und Muschelstück herum festlegen können. Ob jedoch eine solche Lage des letzteren wirklich Statt gefunden haben möge, oder nicht, bleibt ungewiss; trotz aller Wahrscheinlichkeit. Es würde nur dann sicher haben ermittelt werden können, wenn absichtlich oder zufällig die ganze, fest gewordene Dotterkugel

aus dem hart gekochten Eiweiss herausgeschält worden wäre. „Zufällig“ scheint das nicht geschehen zu sein; und um es „absichtlich“ zu thun, müsste Hr. Gadamer irgendwie zum Voraus gehnt haben, dass hier etwas Besonderes, Ungewöhnliches vorliege, was eine genaue Untersuchung wünschenswerth mache. Der Fall gehört mithin zu denjenigen, wo das Erkennen des richtigen Verfahrens hinterher sehr leicht ist, vorher aber meist unmöglich bleibt.

Hat sich die Sache auf die hier vermuthete Weise verhalten, so erscheint sie zwar immer noch ungewöhnlich, aber keineswegs unerklärlich. Ins Besondere kann das, aus dem Darne herabgekommen, bereits in der Kloake nahe beim After befindliche Muschelbruchstück leicht genug dadurch an den Eierstock gelangt sein, dass es bei dem gebräuchlichen „Betasten des Huhnes“ (nach dem zunächst legereifen Eie) mit dem Finger in den so genannten Legedarm hinaufgeschoben worden war.

Berlin.

Gloger.

Das Balzen von *Scelopax rusticula*.

Die Waldschnepfe hat ausser ihrem gewöhnlichen „pisp! pisp! knorr!“ noch einen anderen Laut, den ich beinahe für ihren richtigen Balzgesang halten möchte.

An einem warmen Abend dieses Frühjahres (1860) ging ich auf den Zug und hatte schon eine geraume Zeit gesessen und den verschiedenartigsten Stimmen und Locktönen anderer Vögel gelauscht; da hörte ich, wie ich vermeinte, die Stimmen zweier, sich in grösserer Entfernung verfolgender Raben. Ich schaute nach der Gegend hin; und die Stimmen schienen bald oben in der Luft, bald auf der Erde zu sein, so dass auch mein Hund eine sichtliche Verwunderung darüber kund gab. Ich stand nun auf und näherte mich diesem — wie ich glaubte — Streitplatze. An einem Zaune angekommen, innerhalb dessen ein Birkenwäldchen auf einer feuchten Wiese steht, hörte ich die anscheinenden Rabenlaute ganz in der Nähe und erblickte da auf der anderen Seite ein Waldschnepfen-Paar, welches sich dort unter ehelichen Freuden, mit hochgehobenem, ausgespreizten Schwanze herumtummelte, wobei sie das erwähnte rabenähnliche Geschrei ausstiessen. Dass die Schnepfen ein wirkliches Paar waren, hatte ich Gelegenheit deutlich zu sehen. Ihre besprochenen Laute glichen vollkommen dem entfernten Geschrei von zwei einander jagenden Raben, deren gewöhnlicher Ruf dann rasch, in bald steigendem, bald sinkendem Tone auf einander folgt.

Sköfde et Tidaholm, den 12. Sptbr. 1860.

H. G a d a m e r.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: [9 1861](#)

Autor(en)/Author(s): Gloger Constantin Wilhelm Lambert

Artikel/Article: [Ein Stück von einer Muschel im Dotter eines Hühnereies 216-217](#)